Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

49 (7.12.1907)

Visual Library

Emil Armbruster Lehrer.

Nr. 49. Samstag, 7. Dezember 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

Vom Volkslied.

Von F. Weigl.

Kennst Du vielleicht aus den Schilderungen von Vater und Mutter oder Deines Großmütterleins die schöne Gewohnheit unserer Vorfahren, sich in der freien Zeit um die alte Dorflinde zu sammeln und dort unterm weiten Laubdach mit Geplauder, Spiel, Scherz und Sang die Stunden der Ruhe zu genießen? Das war einmal! So müssen wir auch von dieser schönen Sitte berichten, so daß es den mit Wehmut berührt, der sich damit gar nicht vertragen will, daß sich in unseren Tagen das Volk für seine „ruhende Zeit" hinter vier dumpfe Mauern zurückzieht, daß es statt des Lindenduftes heißenden Tabaksqualm und Alkoholdunst einatmet, daß es, statt im Gefühle seiner Körperkraft, Geschicklichkeit im Wettspiel sich zu messen, auf die „Teufelsblätter", die Spielkarte, stiert, daß es an Stelle der Lieder „aus alten Zeiten" Gassenhauer singt, die irgendeiner vom Militär oder einem Tingeltangel sich geholt. Ja, man braucht kein einseitiger Schwärmer für die gute, alte Zeit zu sein, wenn man wünscht, daß in unseren Tagen gesündere, edlere und gemütvollere Art der Unterhaltung wiederkehren möge.

Wollte zunächst bei einem, das des Volkes Herz am leichtesten packt nur einmal wieder Besserung geschaffen werden: beim Sang der Jugend und damit des Volkes!

Wie wenig Verständnis mehr zeigt der weite Kreis für die Begeisterung, die Frida Schanz bekundet:

Volkslied, du Kind der frischen Luft,
Liebling mit sonnenbrauner Wange!
Wie Feierruh', wie Wiesenduft
Weht es mich an aus deinem Klange. . . .

Mir ist's bei deiner Töne Macht
Als säh' ich sanft die Sterne scheinen,
Als läg der Tau der Sommernacht
Wie Silber auf den Wiesenrainen.

Als hört' ich flüstern tief und schlicht
Von Schmerz und Treu, von Lust und Leide,
Als ständ' mit tränendem Gesicht
Die Liebe an der Wegescheide. —

Das Klagen hilft nichts; was läßt sich tun?

Ich will Dir, werter Leser, keinen Vorwurf machen. Was ich nun erzähle, gilt Dir nicht; aber ich muß es doch erzählen. Vielleicht sagst Du es weiter, denen, die es angeht.

Der Direktor der 10. Bezirksschule in Dresden, Dr. Franz Nietzold, nimmt seit längerem alljährlich eine Prüfung seiner Neulinge vor, um sich über ihren Geisteszustand beim Schuleintritt genau zu orientieren. Im Herbst 1903 hat er dabei eine Erweiterung seiner Prüfung getroffen, mit der er erforschen wollte, wie es mit dem Gesang bei der kleinen Schar aussehe. Eine Frage, die er sich dabei vorlegte, war die, von wem die Kinder das Singen erlernt hätten. Das Ergebnis der Prüfung ist wohl ziemlich zuverlässig, da sich Nietzold mit jedem Kind etwa 20 Minuten beschäftigte und die Eltern anwesend waren.

Und welche Antwort erzielte er auf die Frage? Nur in 11 Fällen hatten die Kinder von den Eltern Lieder gehört und gelernt. Ein Kind vom Vater: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen?" Sieben Kinder von der Mutter folgende Schullieder „Hänschen klein" (2 K.), „O Tannenbaum", „Kommt ein Vogerl", „Fuchs, du hast die Gans gestohlen", „Ihr Kinderlein kommt" und „Wer hat die schönsten Schäfchen." Zwei Kinder hatten von der Mutter folgende Volkslieder gelernt: „Das Elterngrab" und „Das Mutterherz". Ein Mädchen sang: „Ein Walzer mit dir allein, das muß doch reizend sein" und „Ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite". Dazu tanzte die Kleine und schwang kokett ihr Röckchen. Die Mutter, die ihr das Lied gelehrt, jetzt Schneiderin, war früher Chansonettensängerin gewesen.

Mit Recht knüpft Nietzold an diese Beobachtung die Erwägung: „Ein ernstes Zeitbild tritt uns insofern entgegen, als nur 10 Mütter von 187 ein Lied mit ihren Kindern gesungen haben. Nicht nur die Kraft des Mannes wird absorbiert durch die Pflichten des Berufes, sondern auch die Frau verzehrt sich außer ihrer hauswirtschaftlichen Sorgen in der Lohnarbeit. Während einst Pestalozzi, tief ergriffen von der hohen Reinheit, Stärke und Innigkeit der Mutterliebe ausrief: „Ich lege die Erziehung der Menschheit in die Hand der Mutter", findet die Arbeiterfrau der Großstadt nicht die Stimmung, dem Jüngsten das Schlafliedchen zu singen, das sich in seine Träume verwebt, nicht die Muße, dem Größeren das liebliche Kinderliedchen vom Reiterlein, Schäflein und Kuckuck zu lehren, gar nicht zu denken des Abend- und Morgenchorals, mit dem in früherer Zeit die ganze Familie dem lieben Gott sein Lob- und Dankopfer darbrachte."[1])

Weißt Du nun, lieber Leser, wie ich Dich zu werben bitte? Glaubst Du nicht, daß das Volkslied, der Sinn für das edle, gemütstiefe Lied sich wieder schöner gestalten würde, wenn die Mutter dem Kleinen in die Wiege, ins junge Herz die schönen Schätze unseres deutschen Liederreichtums — und wenn auch nur eine ganz bescheidene Auswahl — singen würde?

Doch noch eines drängt mich; das gilt der christlichen Frau, die in der Schule wirkt. Manchmal mag die Lehrerin ja aufseufzen — so gut wie der Lehrer — wenn die Stunde schlägt und „Singen" auf der Stundenordnung steht. Gerade ist man mitten in der Arbeit für die Gewinnung naturkund-

[1]) Zeitschrift für Kinderforschung von Koch, Trüper, Ufer, Bd. X, Nr. 1 (Oktober 1904). S. 16 f.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

lichen, geographischen, geschichtlichen Wissens. Der Lehrplan drängt noch dazu; das Maß muß voll eingemessen werden. Liegt die Versuchung nicht nahe, die Stunde etwas auszudehnen und dafür am Gesang zu beschneiden? Glaub mir's, es ist nicht böswillige Verleumdung, wenn ich sage, manche sind nicht stark genug, der Versuchung zu widerstehen. Ich selbst verhehle ein Verschulden nach der Richtung nicht. Seitdem ich mir aber recht zum Bewußtsein gerufen, wie schwer die Verfehlung an unseren Kleinen ist, die sich erst in späteren Tagen rächt, habe ich stand gehalten. Soll wirklich der kleine Gewinn, den du für die Verstandesbildung herausschlägst, den Schaden aufwiegen, der nach der gemütsbildenden Seite in unserer Schule ohnehin schon vielfach besteht? Lieber nütze die Singstunde mit allen Kräften aus und sehe, ob nicht Zeit bleibt, neben den mitunter sogar selbst minder trockenen Schulliedern ein hübsches Kindervolkslied einzuüben. Wenn der Geschmack der Kinder sich daran bildet, wenn sie in späteren Jahren keine Lust haben an Gassenhauern und Zoten, sodern schöne Lieder singen, weil sie eben solche können, so lohnt sich reichlich die Mühe.

Wer in der Lage ist, auch außer der Schulzeit auf Kinder einzuwirken, der kann noch besonders günstig wirken. Kinderhorte, Kinderspielplätze, Patronagen und ähnliche Einrichtungen lassen sich dafür reichlich ausnützen. Ich möchte nur dem einen das Wort reden, daß man dort nicht zu den Liedern greift, die in der Schule gelernt wurden. Ja, das eine oder andere wiederholt, das ist ganz gut; in der Hauptsache aber sollen dort neue Lieder geboten werden. Unser Volksliederschatz ist gar groß. Daß die echten Volkslieder, die nicht „gedrechselt" sind, die Kinder recht packen, habe ich in den fünf Jahren, die ich einen Knabenhort leitete, oft erfahren. Wir haben fleißig Volkslieder gesungen und wenn wir hinausgewandert sind an den schulfreien Nachmittagen, da haben die Buben ohne Veranlassung unsere Lieder eines nach dem andern angestimmt. Ich denke, bei Mädchen wird es auch nicht anders sein. Eines ist mir allerdings aufgefallen, daß die Schar selten Schullieder, ich meine die speziellen Schullieder, die „methodischen" anstimmte.

Sollte das am Ende ein Fingerzeig sein, wie auch die Lehrpläne dem Volkslied dienen könnten? Wenn ich maßgebend wäre, ich wüßte, welchen Weg die „methodischen" Lieder wandern müßten. Praktische Kunsterziehung tut uns not!

Wirken wir alle zusammen, die auf die Jugend Einfluß haben: christliche Frauen in der Kinderstube, Lehrerinnen, Lehrer und — Lehrplan in der Schule, Jugendfreunde auf Spielplätzen und in den schützenden Veranstaltungen, dann muß es besser werden ums Singen unseres Volkes.

Katechetischer Kurs in München.

(Schluß.)

Subregens Dr. Sproll, Rottenburg, widerlegte in seinem Vortrage über „Verbales Memorieren und Ideenassoziation" zunächst die Einwände gegen verbales Memorieren überhaupt. Diese richteten sich anfangs nur gegen das Memorieren eines noch unverstandenen Lehrstoffes. Bald aber forderte man gänzliche Abschaffung des wörtlichen Memorierens, weil es als mechanische Arbeit menschenwürdig sei oder weil es dem Kinde zu viel Zeit für die Erholung entziehe. Speziell gegen das wörtliche Memorieren des Katechismus wird geltend gemacht, daß das Gelernte erfahrungsgemäß doch nicht als bleibendes Eigentum im Geiste hafte, und der Katechismus wortlaut komme für das religiöse Leben gar nicht in Betracht, sondern nur der Katechismusinhalt. Ferner mache wörtliches Memorieren zu viele Strafen nötig und entleide dem Kinde mit dem Religionsunterrichte auch die Religion selbst. Allein auch die raffinierteste Methode samt den modernsten Anschauungs- und Bildungsmitteln kann in einzelnen Fächern das wörtliche Memorieren nicht entbehren (z. B. Geschichte, Geographie), und die neuere Pädagogik kehrt wieder zum Memorieren zurück. Einem Ueberladen des Kindes mit Memorierstoff wird selbstverständlich niemand das Wort reden. Das Kind soll seine Erholungszeit haben; es soll aber auch an eigene und anstrengende Arbeit gewöhnt werden. Das wörtliche Memorieren soll ein pädagogisches Zuchtmittel sein. Der Satz: „Das Kind soll spielend lernen, darf nicht mißverstanden werden."

Es ist ferner wahr, daß vieles aus dem Katechismusunterrichte trotz des wörtlichen Memorierens ganz oder fast ganz verschwindet. Das trifft aber nur zu bei den Definitionen und solchen Antworten, die eine zu gelehrte oder unpopuläre Fassung haben. Der Katechismus muß wieder mehr die Sprache des Kindes, des Volkes und des Lebens reden; dann wird er leichter memoriert und, weil ihn das Leben in dieser Form öfter reproduziert, nicht so leicht vergessen. Strafen wird man in keinem Unterichtsfache ganz entbehren können, und eine verdiente Strafe nimmt das Kind auch vom Katecheten hin. Doch wird man das Strafen auf ein Mindestmaß reduzieren können, wenn man dem Memorieren durch eine sorgfältige Erklärung gehörig vorarbeitet, dem Kinde Anleitung zum verständigen Memorieren gibt, aus beschränktere und gedächtnisschwache Kind weniger hohe Anforderungen stellt und überhaupt die Lebensverhältnisse des Kindes im Auge behält.

Das wörtliche Memorieren ist notwendig nicht bloß wegen der Terminologie des Religionsunterrichtes, um die Kinder mit der Sprache der Religion bekannt zu machen. Terminologie und Inhalt, beides zusammen, die Terminologie mit dem Inhalt nicht den Inhalt bloß um der Terminologie willen soll das Kind lernen. Für später bleibt dem Kinde oft nur der Inhalt, die Form geht verloren; der Inhalt ist aber nur deswegen geblieben, weil er durch verbales Memorieren geistiges Eigentum geworden ist; die Form darf verloren gehen, sobald der Inhalt unverlierbar geworden ist. Ohne verbales Memorieren gingen Inkalt und Form zugleich verloren. Die meisten Kinder lernen sodann wegen mangelnder Sprachgewandheit viel leichter wörtlich auswendig als bloß dem Inhalte nach. Einen geschichtlichen Stoff vermögen sie eher in eigenes sprachliches Gewand zu kleiden, einen abstrakten Stoff mit rein logischem Aufbau nimmer! Nur wörtliches Memorieren gibt dem Katecheten und dem Kinde die Sicherheit, daß es seiner Aufgabe genügt hat. Bloß inhaltliches Memorieren führt speziell im Katechismusunterrichte sehr leicht zur Oberflächlichkeit und Faulheit. Deshalb verlangen die Methodiker auch durchweg wenigstens für die Katechismussätze ein wörtliches Memorieren. Davon absehen wollen hieße das Defizit an religiösem Wissen des Volkes steigern. Damit wollen aber nicht alle Stoffe des Katechismus als gleich wertvoll charakterisiert werden; ebensowenig bestehe man pedantisch in jedem Falle auf dem Wortlaut, wenn der Inhalt korrekt getroffen ist.

Das wörtliche Memorieren soll durch sog. Ideenassoziationen unterstützt werden. Das Lernen selbst ist Ideenassoziation, Verbindung von Sache und Wort. Man sehe darauf, daß diese Assoziation gleich beim ersten Unterricht eine feste sei. Denn das Wort ist leerer Schall, und das Kind verbindet nur den Inhalt mit dem Worte oder Satze, den der Katechet im Unterricht damit verbunden hat. Wird hier Schiefes oder Unrichtiges assoziiert, so bleibt Schiefes oder Unrichtiges mit dem Worte im Geiste des Kindes verbunden, und eine noch so oftmalige Repetition korrigiert diese unrichte Assoziation nicht. Diese Assoziation ist aber in Gefahr, vergessen zu werden; sie soll darum durch baldige Repetition wieder gestützt und gefestigt werden. Kommt diese Reproduktion zu spät, d. h. erst nachdem sich die Assoziation bereits wieder gelöst hat, so ist die Repetion dem Kinde unverhältnismäßig erschwert. Immer aber besteht die Gefahr, daß sich mit dem repetierten Worte bereits ein anderer Inhalt verknüpft hat. Deshalb überwache der Katechet die Re-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

produktion. Die großen Generalrepetitionen gegen Schluß des Schuljahres sind eine ungeheure Last für das Kind, wenn nicht nach zusammenhängenden Abschnitten Teilrepetitionen eingefügt wurden.

Der Unterrichtsstoff, der bereits behandelt ist, soll in den neuen Lektionen,, soweit möglich, immer wieder vorkommen und dadurch gelegentlich rekapituliert werden (immanente Repetition). Aber diese Art der Repetion, so sehr sie zu empfehlen ist, ist nicht auf den ganzen Stoff anwend. bar. Denn der innere Zusammenhang der Religionswahrheiten ist nicht so intim, daß die eine unausweichbar auf der anderen ruhte. . Neben ihr ist die eigentliche Repetition noch nötig.

Eine andere Art der Repetition sind die praktischen Assoziationen, die auf der Stufe der Anwendung mit größtem Nutzen gepflegt werden. Sie wollen Lehre und Praxis assozieren. Das System trennt beide oft voneinander, der Katechet aber muß sie miteinander aufs innigste verbinden. Gibt man dem Kinde nun die Mahnung, beim Vorübergehen an einem Gottesacker zu beten, so fällt dem Kinde im gegebenen Augenblick die Mahnung nicht ein, und der Erfolg ist vereitelt. Die Mahnung muß so intensiv mit dem Gedanken Grab, Grabstein, Verstorbene, Reinigungsort, Gebet für die Verstorbenen verknüpft werden, daß wenn Grab und Grabstein in den Gesichtskreis kommen, auch die mit ihnen verbundenen Ideen, Verstorbene, Fegfeuer, Gebet (und die Mahnung) wieder aufleben. Je fester die Verknüpfung in der Katechese, desto sicherer die Reproduktion! Denn verbundene Ideen reproduzieren sich gegenseitig. Diese praktischen Assoziationen sind ein Grund, warum das praktisch-religiöse Wissen in unserm Volke viel lebhafter ist, als das rein lehrhafte. Diese Assoziationen repetieren den Religionsstoff fortwährnd; nur erreichen sie das bloß Lehrhafte nicht.

Die besten Gedächtnisstützen sind Gedankenzusammenhänge. Manches läßt sich nur mechanisch memorieren; manches wird wegen der oftmaligen Rekapitulation unverlierbarer Besitz, manches entschwindet rasch wieder, wenn es nicht mit anderem unverlierbarem geistigen Besitz verknüpft wird. Man verbinde z. B. die Geschichtsbücher des Testamentes mit ihrem Inhalt bezw. mit dem Gang der Geschichte, und die Kinder vermögen die Reihe sogar rückwärts zu bilden. Geschichtliche Zusamenhänge geben oft die Erklärung von kirchlichen Gebräuchen. Warum wird das Taufwasser am Vortag vor Ostern und Pfingsten geweiht? Man springe also vom Taufbefehl des Herrn nicht ohne weiteres zur jetzigen Kindertaufe über, sondern schalte kurz die geschichtlichen Mittelglieder ein. Die Kinder und auch das Volk haben Sinn dafür. Namentlich wertvoll sind die kausalen und finalen Zusamenhänge. Die Fragen warum? und wozu? müssen imer eine große Rolle im Unterricht spielen. Warum beweisen wir, daß die letzte Oelung von Christus eingesetzt ist? Warum hat Luther dieses Sakrament verworfen? Warum hat er den Jakobusbrief verworfen? etc. Der Zusammenhang zwischen Luthers Glaubens- und Sakramentenlehre, der äußere und innere Grund der Verwerfung der letzten Oelung treten so vor die Seele des Kindes, verknüpfen sich und reproduzieren sich wieder gegenseitig. Solche Zusammenhänge können freilich nicht überall und nicht immer ohne Weiterungen hergestellt werden. Wo sie dienlich und leicht möglich sind, vernachlässige man solche inhaltliche Assoziationen nicht.

Hofrat Willmann, Salzburg, zeigte in seinem Vortrag „Psychologische Behandlung von Legende und Konvertitenbildern" unter einheitlichen Gesichtspunkten die verschiedenen Motive auf, die zu Konversionen geführt haben. Die Tendenz des Vortrags ging dahin, dem Religionslehrer höherer Schulen Anregung zu geben, eine abstrakte Kontroverslehre etwa an der Hand einer Konvertiten-Autobiographie zu verfolgen, den Schüler in die Vorurteile des Andersgläubigen, in das Ringen zwischen Irrtum und Wahrheit, in die sieghafte Kraft der katholischen Lehre schauen zu lassen. Jede bedeutendere Kontroverslehre hat schon Andersgläubige zur Kirche geführt. Oft kommt das ganze biblische und geschichtliche Beweismaterial samt dem Raisonnement der Vernunft für und gegen eine Glaubenslehre in einem Konvertitenbild zum Ausdruck.

Der Kurs hat wieder eine reiche Fülle von Belehrungen und Anregungen gegeben. Das wird erst der Kursbericht zeigen, der in kurzer Frist bei Kösel in Kempten erscheinen und den Wortlaut der einzelnen Vorträge bringen wird.

Rottenburg. Sproll.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Der „Badischen Schulzeitung" wird unter Bühl, 24. November geschrieben:

„Heute fand hier die 26. ordentliche Hauptversammlung der Aktionäre der Konkordia, Aktiengesellschaft für Druck und Verlag statt.

Auch im Geschäftsjahr 1. Juli 1906/07 wurde ein schöner Reingewinn — 18 251,29 ℳ erzielt.

Von diesem erhalten statutenmäßig:

Pestalozziverein	2 666,24 ℳ
Witwen- und Waisenstift	2 666,24 ℳ
Krankenfürsorge-Kasse	1 777,50 ℳ
Verein unständiger Lehrer	888,75 ℳ
Unterstützungskasse	4 090,32 ℳ

Leider konnte unser verdienter Direktor, Herr G. Dühmig, der Versammlung nicht beiwohnen; er war durch Unwohlsein verhindert. Herr Dühmig hat auf 1. Juli seine Tätigkeit als Direktor niedergelegt. Man suchte ihn dem Geschäfte zu erhalten, aber umsonst. Allerdings ist Herr Dühmig in einem Alter, das Anspruch auf Ruhe machen kann.

Die Versammlung hat Herrn Dühmig innigsten Dank und wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen.

Die Gründung der Konkordia allein hätte Herrn Dühmig in der Lehrerwelt unsterblich gemacht. Nun ist es Herrn Dühmig in 26jähriger Tätigkeit aber gelungen, das Geschäft auf eine Höhe zu bringen, daß es auf vollständig sicherer Basis ruht.

Eine solche Schöpfung wie die „Konkordia" war nur einem Manne mit warmem Herzen, mit Einsicht, einem Organisationstalent und eiserner Energie, nur einem Manne wie Herrn Dühmig möglich.

Die Versammlung war sich der Verdienste bewußt, die sich Herr Dühmig um die notleidenden Lehrer und Lehrerrelikten erworben hat. Man hat Herrn Dühmig durch Erheben von den Sitzen und durch ein Begrüßungstelegramm geehrt.

Möge Herr Dühmig lange die wohlverdiente Ruhe genießen und sich seiner Schöpfung erfreuen.

Die „Konkordia" aber kann eine reiche Segensquelle für die Lehrer Badens bleiben, wenn sie mit der gleichen Sorgfalt, Uneigennützigkeit, Umsicht und Energie im Geiste Dühmigs weiter geleitet wird.

Machen wir uns des großen Vermächtnisses würdig!"

Wir freuen uns, daß Herr Dühmig diese Anerkennung findet; unsere Wohltätigkeitsanstalten sind ihm zu **unauslöschlichem Danke verpflichtet. Herr Dühmig ist** seit einigen Wochen Mitglied unseres Katholischen Lehrervereins. Wir senden ihm an dieser Stelle unsern Vereinsgruß und schließen uns den oben mitgeteilten Wünschen und anerkennenden Worten von Herzen an.

Vom Landtag. Aus dem Staatsbudget pro 1907/09 **ist für die Volksschulen Nachstehendes von Interesse: Für Be**schaffung von Dienstwohnungen für die Kreisschulräte, welche Maßnahme im Interesse des Dienstes für nötig erachtet wird, werden rund 16,000 Mark angefordert. Es werden zunächst 9 Dienstwohnungen angefordert bei einem durchschnittlichen Mietzins von 1400 Mk. Dabei sind Wohnungen ins Auge gefaßt mit zwei Räumen zu Dienstzwecken. Es ist erfreulich, daß die Regierung allmählich dazu übergeht, auch für die Visituren Dienstwohnungen zu beschaffen. Auch hierin hinkte man, wie bei vielen anderen Forderungen für die Schule bisher immer hinten nach.

Für Schreib- und Registraturgeschäfte der Kreisschulvisitaturen, die in der Regel durch geeignete Verwaltungs-Justizbeamte oder durch Volksschullehrer nebenamtlich besorgt werden, sind 9000 Mark anverlangt.

Eine Vermehrung der Turnkurse ist zur Gewinnung **einer größeren Zahl von Lehrkräften für den Turn-**

unterricht dringend geboten; daher wurde auch der Staatsbeitrag für genannten Zweck erheblich erhöht.

Der Mehraufwand für die Lehrerseminare beträgt 61,000 Mark; dieser wurde bedingt durch Steigerung des Personalaufwands und Unterhaltung von Doppelkursen an den fünf Lehrerseminaren. An den Lehrerseminaren in Freiburg und Heidelbrg, die im Laufe der Budgetjahre den vollen Bestand von 6 Jahreskursen erreichen, sind je 2 neue Professorenstellen zu errichten. Außerdem werden 2 weitere Lehrer (Gehaltsklasse I F. 4) verlangt.

Die Vorseminare in Gengenbach und Tauberbischofsheim erfordern einen Mehraufwand von rund 45,000 Mark, da an diesen Anstalten den bereits bestehenden zwei Kursen ein dritter angegliedert werden soll.

Für die provisorischen Seminarkurse (Vorseminare) in Lahr und Villingen sind 4 Stellen vorgesehen.

Für 2580 Hauptlehrer (Hauptlehrerinnen) incl. der 239 Dienstzulagen für die ersten Lehrer mit 100 Mark bezw. 200 Mark (§ 41 E. U. G.) werden für beide Budgetjahre rund 5,6 Millionen Mark (184,000 Mark mehr als bisher) eingestellt.

Neu errichtet werden 120 Stellen. Die Staatsbeiträge an bedürftige Gemeinden für Schulhausbauten betragen 50,000 Mark und diejenigen zum Schulaufwand betragen 630,000 Mark.

Das neue Lehrerseminar in Freiburg sollte im Spätjahr 1907 bezogen werden. Für Errichtung provisorischer Seminarkurse in Lahr und Villingen sind 46,000 Mark angefordert. Bei dieser Errichtung ging man von der Erwägung aus, daß die Errichtung von Doppelkursen an den Lehrerseminaren in Karlsruhe und Ettlingen, die Errichtung der Lehrerseminaren in Freibug und Heidelberg zur vollständigen Deckung des Lehrerbedarfs noch nicht ausreicht. Die zunächst provisorisch zu errichtenden Seminarkurse in Lahr und Villingen sollen bei späterem Bedürfnis zu selbständigen Lehrerbildungsanstalten erweitert werden.

Die Begründung der Regierung weist darauf hin, daß die bezeichneten Städte durch ihre günstige Lage besonders geeigenschaftet seien, in neuen Landesteilen den Zugang zum Lehrerberuf zu heben.

Vom Landtag. Es dürfte für manche Kollegen von Interesse sein, zu erfahren, welches die 120 neu zu errichtenden Hauptlehrerstellen sind:

Es sind im Staatsvoranschlag vorgesehen:

Je eine Stelle in: Bammental, Blankenloch, Bötzingen-Oberschaffhausen, Bronnacker, Bühlertal, Denkingen, Dietlingen, Dill-Weißenstein, Donaueschingen, Durmersheim, Eschbeck, Emmingen, Fahrnau, Gaggenau, Gerlachsheim, Gutach (Waldkirch), Hardheim, Haltingen, Heidelsheim, Hinterzarten, Hoffenheim, Hohensachsen, Huchenfeld, Ihringen, Immendingen, Kandern, Karlsdorf, Kehl-Stadt, Kirrlach, Kolnau, Knielingen, Kronau, Kuppenheim, Laudenbach, Lautenbach, Leimen, Malsch (Ettlingen), Meisenheim, Mosbach, Muggensturm, Neckargemünd, Neudorf, Oberhausen (Bruchsal), Oehningen, Ottenheim, Philippsburg, Plankstadt, Rauenberg, Sandhausen, Sandhofen, St. Leon, St. Ilgen, St. Peter, Schönau (Schönau), Schutterwald, Siegelsbach, Stockach, Sulz, Sulzfeld, Tauberbischofsheim, Teutschneureut, Tumringen, Untergrombach, Untermünstertal, Walldorf, Walldürn, Wehr, Weier (Bruchsal), Weingarten, Wiesental, Wiesloch, Wurm, Zell.

Je zwei Stellen in: Bretten, Darlanden, Eberbach, Emmendingen, Ettlingen, Kirchheim, Nollingen, Oberkirch, Rheinau, St. Georgen (Villingen), Schopfheim.

Je drei Stellen in: Furtwangen, Lörrach, Singen (Konstanz).

Je vier Stellen in: Hockenheim.

Je sechs Stellen in: Durlach und Weinheim.

Aus Baden. Unter den anmutigen Erzählungen Joh. Pet. Hebels, die zum großen Teile in Schullesebücher übergegangen sind, darf „das fremde Kind" ein besonderes Interesse beanspruchen. Es ist auch in den II. Teil des badischen Lesebuches aufgenommen worden (Nr. 78) und wird gerne gelesen. Ohne Zweifel liegt der Erzählung, die ein wichtiges, erziehliches Moment in sich trägt, eine wahre Begebenheit zu Grunde. Wir möchten nun an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß am 5. Dezember 1907 genau 100 Jahre verflossen sind, seit „durch den Schnee und durch die Tannen des Schwarzwaldes" das Mägdlein in die Stube des armen Mannes trat.

— **Das Verordnungsblatt Nr. XXI des Großherzoglichen Oberschulrats** ist erschienen. Inhalt: Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats: Die Berechtigung zur Ausstellung von Befähigungsnachweisen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst betreffend.

Aus Baden. Wir finden in einem preußischen Schulblatte folgende Mitteilung:

(Lehrer und — Viehzählung.) Ministerial-Erlaß vom 1. November 1907.

„Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers des Innern wird auf Beschluß des Bundesrates im Deutschen Reiche am 2. Dezember 1907 eine allgemeine Viehzählung stattfinden. Gleichzeitig wird die Zahl der in der Zeit vom 1. Dezember 1906 bis einschließlich 30. November 1907 vorgenommenen, von der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau befreiten Schlachtungen ermittelt werden. Voraussichtlich wird seitens der Ortsbehörden vielfach an Volksschullehrer das Ersuchen gerichtet werden, sich an der Ausführung des Zählgeschäftes zu beteiligen. Soweit die Lehrer dabei ihre Mitwirkung eintreten lassen wollen, genehmige ich, daß der ihnen obliegende Unterricht an dem gedachten Tage ausfällt. Die Königl. Regierung wolle hiernach unverzüglich das Erforderliche anordnen.

An die Königl. Regierungen."

Dazu schreibt uns ein badischer Lehrer:

In Baden nimmt man anläßlich der Viehzählung die Hilfe der Lehrer nicht in Anspruch; dies läßt vermuten, daß man bei uns die Unterrichtszeit höher bewertet als in Preußen. Bei andern Zählungen aber müssen auch in Baden die Lehrer mitwirken. Wenn bei solchen Anlässen auch nur Leute gesucht werden, die „freiwillig" das „Ehrenamt" eines Zählers übernehmen wollen, so gilt dies „freiwillig" anscheinend nur für andere Beamte, nicht aber für Lehrer; denn in einer Stadt des Unterlandes wurden einige Lehrer gemaßregelt, weil sie anläßlich der letzten Berufs- und Betriebszählung ihren Unterricht hielten, anstatt „freiwillig" zu zählen. Vielleicht kommt einmal die Zeit, da man die Lehrer weder als freiwillige noch als gepreßte Zähler braucht; die Schule kann die Zeit, die so verloren geht, notwendig brauchen.

Hofrat Alfred Maul. Ueber den vor wenigen Wochen in Karlsruhe gestorbenen Turnvater Maul, den viele badische Volksschullehrer als ihren früheren Turnlehrer verehren, veröffentlicht Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger in Mannheim in der „Karlsruher Zeitung" nachstehenden biographischen Artikel:

Von den drei Schulmännern — Wendt, Leutz und Maul —, die in der Bismarckstraße in Karlsruhe mehrere Jahrzehnte hindurch, ein jeder in seine Weise, eine überaus fruchtbringende Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugenderziehung entfaltet haben, ist Alfred Maul durch den unerbittlichen Tod aus diesem Leben abgerufen worden.

Alfred Maul ist am 13. April 1828 im Schlosse Fürstenau bei Michelstadt im hessischen Odenwald als Sohn des Gräflich Erbachschen Rentamtmannes Wilhelm Maul geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters kam er zu Verwandten nach Darmstadt. Hier besuchte er die Realschule und widmete sich dann (1843—1848) auf der Höheren Gewerbeschule (der jetzigen Technischen Hochschule) dem

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften. Zur Betätigung des vom Vater ererbten Interesses für Leibesübungen trat er 1846 mit andern Studierenden in die neu begründete „Turngemeinde" in Darmstadt ein und bildete sich 1850/51 unter der Leitung von Adolf Spieß, dem eigentlichen Schöpfer des heutigen Schulturnens, zum Turnlehrer aus. 1852 begann Maul seine Lehrtätigkeit an einer Privatschule in Langen bei Darmstadt, bestand 1853 die Staatsprüfung für das Höhere Lehrfach in Mathematik und Naturwissenschaften und wurde 1855 provisorischer Lehrer am Gymnasium zu Gießen. 1856 bat ihm auf Empfehlung von Spieß die Erziehungsdirektion von Basel-Stadt eine Lehrstelle für Realien und Turnen am Basler Realgymnasium an. Maul ging auf das Anerbieten ein, da die hessische Regierung dem vermeintlichen Turndemokraten eine feste Anstellung nicht geben wollte. Der Aufenthalt in Basel (1856—1869) erwies sich als eine Art Vorbereitungskursus für Mauls spätere Lebensaufgabe. Mit gleichgestimmten Freunden widmete er in Basel seine verständnisvolle Tätigkeit dem Auf- und Ausbau des Schul- und Vereinsturnens und erwarb sich durch seine praktische und schriftstellerische Tüchtigkeit, sowie durch seine persönlichen Eigenschaften in seltenem Maße die Hochachtung und Zuneigung der Schweizer. Die Stadt Basel verlieh ihm 1867 das Bürgerrecht und der Schweizerische Turnlehrerverein, sowie der Eidgenössische Turnerbund ernannten ihn später, um ihrer dankbaren Gesinnung und dauernden Freundschaft konkreten Ausdruck zu verleihen, zu ihrem Ehrenmitglied.

1869 erging an Maul seitens der badischen Regierung der Ruf, das Schulturnen des Landes zu organisieren und die neugegründete Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe zu leiten. Schweren Herzens folgte er dem Rufe; weder er, noch die badische Regierung haben diesen Entschluß jemals zu bereuen gehabt.

Um das in kümmerlichen Ansätzen vorhandene Turnen in den badischen Schulen vorwärts zu bringen, galt es vor allem, eine stetig steigende Zahl von Lehrern für die Erteilung eines zweckmäßigen und erfreulichen Turnunterrichts zu befähigen. In 57 zwei- bis vierwöchentlichen Kursen, die in den Oster- und Sommerferien abgehalten wurden, hat Maul 1972 Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet, darunter 328 nichtbadische. Außerdem unterrichtete er eine lange Reihe von Jahren die Zöglinge des Lehrerseminars I und des Prinzessin-Wilhelmstiftes in Karlsruhe. Die Turnkurse wurden wirksam ergänzt durch die von dem Leiter der Turnlehrerbildungsanstalt an den verschiedenen Schulen des Landes abgehaltenen Inspektionen. Um diese Fülle der Erfahrungen zu sammeln und sie der Gesamtheit der mit dem Turnunterricht betrauten Lehrer nutzbringend zu machen, nahm Maul seine in Basel begonnene schriftstellerische Tätigkeit wieder auf. Mauls Turnbücher (erschienen in der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe), sind Standardwerke der Turnliteratur und haben den Ruf des badischen Schulturnens weit über die heimatlichen Grenzen hinausgetragen.

Um die Lehrer des Turnens dazu anzuregen, die eigene turnerische Fertigkeit zu erhalten und sich methodisch weiter zu bilden, veranlaßte Maul in den größeren Städten des Landes die Gründung von Lehrerturnvereinen. Den gleichen Zweck verfolgten die ebenfalls durch Maul 1874 ins Leebn gerufenen, alle zwei Jahre stattfindenden badischen (später oberrheinischen) Turnlehrerversammlungen, die 1906 zur Gründung des straffer organisierten Badischen Turnlehrervereins geführt haben.

Eine nicht minder umfassende und befruchtende Tätigkeit entwickelte Maul in Fortsetzung seiner Basler Bestrebungen auch auf dem Gebiete des Turnens der Erwachsenen, namentlich in der Richtung einer zweckmäßigeren Einrichtung des Uebungsbetriebs der Turnvereine und einer entsprechenderen Gestaltung der Turnfeste. In Anerkennung dieser Verdienste wurde er 1887 vom Deutschen Turntag zum Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft und 1895 zum Ehrenvorsitzenden dieser mehr als 7000 Vereine umfassenden Körperschaft ernannt.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit Mauls lag jedoch auf dem Gebiete des Schulturnens. In nahezu 40jähriger Hingebungsvoller Tätigkeit hat Maul den Ruf des badischen Schulturnens fest begründet und die Maulsche Turnmethode, die sich als die glücklichste Uebertragung der allgemein gültigen Erziehungs und Unterrichsgrundsätze auf dem Turnbetrieb kennzeichnet und eine staunenswerte Gleichmäßigkeit der turnerischen Durchbildung ganzer Schulklassen gewährleistet, hat weithin vorbildliche Bedeutung erlangt. Seine Schüler und Freunde, die mit ihm für seine gute Sache kämpfen durften, empfinden heute Trost und Erhebung in dem Gedanken, daß es dem bescheidenen, vielleicht nur alzu bescheidenen Meister vergönnt war, die allgemeine Anerkennung seiner Arbeit noch zu erleben und sich des Sieges seiner schulturnerischen Forderungen zu erfreuen. (Schluß folgt.)

Konstanz. Unterlehrer Josef Schell in Friedrichshafen, Sohn des Oberlehrers in Horb, wurde unterm 19. ds. Mts. zum Münsterchordirektor in Konstanz einstimmig ernannt. Seine musikalische Ausbildung genoß er außer im Seminar in Saulgau am Konservatorium in Stuttgart, an der Musikschule in Regensburg und zuletzt in Rom. Derselbe steht im 28. Lebensjahre. Seine Vorfahren auf dieser Ehrenstelle waren de Werra und früher der berühmte Molitor.

Deutsches Reich.

Preußen. (Frankfurt a. M.) Den Bemühungen des hiesigen Armen- und Waisenamtes und der Gerichtsbehörde ist es gelungen, für unsere Stadt einen besonderen Jugendgerichtshof zu bilden, dem die Vergehen Jugendlicher, besonders von Schulkindern, zur Verhandlung zugewiesen werden. Es ist für dieses Gericht ein besonderer Richter, dem auch die Vormundschaftssachen unterstehen, bestellt worden. — Der hiesige Magistrat hat die Auszahlung der Gehälter an die städtischen Beamten und Lehrer durch Ueberweisung an bestimmte Banken und Sparkassen, die mit der Reichsbank in Verbindung stehen, beschlossen.

— **(M.-Gladbach.)** Der ausschließliche Vormittagsunterricht in den Volksschulen wird seitens der hiesigen städtischen Verwaltung erstrebt; in den höheren Schulen ist er bereits eingeführt. Die Hauptlehrer der Stadt waren aufgefordert worden, sich zu der Frage nach Anhörung der Klassenlehrer gutachtlich zu äußern. Angeblich hat sich die größere Mehrzahl aller Lehrer für die Zusammenlegung des Unterrichts auf den Vormittag erklärt.

Sachsen. Zur Neuregelung der Lehrergehälter in Sachsen schlägt die Regierung dem eben eröffneten Landtage vor, ein Anfangsgehalt von mindestens 1300 Mark, nach je 5 Jahren auf 1600, 1900, 2150, 2400, 2600 und 2800 Mark steigen zu lassen. Den jetzigen Gehältern gegenüber (1200 bis 2100 Mark) wäre das immerhin ein Fortschritt. Bedauerlich ist, daß der Anfangsgehalt so niedrig bemessen ist und die anderswo ganz ungewöhnlichen Rückungsfristen von je 5 Jahren nicht durch dreijährige ersetzt werden sollen. Die Denkschrift des Sächsischen Lehrervereins hatte gebeten, ein Anfangsgehalt von 1600 Mark in 8 dreijährigen Zwischenräumen auf 3600 Mark zu erhöhen.

Ausland

Schweiz. Der schweizerische katholische Volksverein hat in seiner Generalversammlung vom 6. Oktober in Olten Stellung genommen zur Schulfrage. Eine mit Einstimmigkeit gefaßte Resolution sagt, daß sie sich in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des Schweizervolkes wisse, wenn sie für dessen Jugend die christliche Erziehung und die christliche Schule fordere. Sie erklärt, tatkräftige Unterstützung allen Miteidgenossen leisten zu wollen, die für die christliche Schule einstehen. Sie verwirft grundsätzlich die religions- und konfessionslose Schule als dem erzieherischen Moment

der Schule unzukömmlich und geeignet, das religiöse Leben in der heranwachsenden Generation zu zerstören und damit auch dem staatlichen Ordnungsgedanken und dem staatserhaltenden Sinn im Volke Eintrag zu tun, und protestiert gegen die Behauptung, diese eingangs genannte Schule sei die bundesverfassungsmäßig allein zulässige; sie verwahrt sich gegen jene einseitige Interpretation des Art. 27 der Bundesverfassung, welche aus dem Umstande, daß der Unterricht „von den Angehörigen aller Konfessionen ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit sollen besucht werden können", die Forderung ableitet, die Schule müsse konfessionslos sein; sie reklamiert energisch den Schutz der Glaubens- und Gewissensfreiheit auch für die Christusgläubigen und speziell katholischen Kinder in der Schule und legt deshalb nachdrückliche Verwahrung gegen alle jene Interpretationsversuche in bezug auf den Art. 27 der Bundesverfassung ein, welche schon im Vorhandensein eines religiösen Gegenstandes (Kruzifix, Christusbild usw.) im Schullokal oder in der Ausübung eines religiösen Aktes in der Schule eine Verletzung des Art. 27 sehen; sie wendet sich endlich gegen jene Auslegungsversuche, wonach das Schulgebet zwar zulässig sei, aber nur als ein nicht zur Schule gehörender Akt und lediglich als Anhängsel unmittelbar vor oder nach der ordentlichen Unterrichtszeit.

Frankreich. Eine Schule zum Studium der Kinder ist, wie der „Frankfurter Generalanzeiger" berichtet, von Professor Alfred Binet in Paris gegründet worden. Sie dient in erster Reihe der wissenschaftlichen Untersuchung. Sie ist mit zahlreichen Apparaten ausgestattet, die zur Messung von Kopf, Händen, Muskelstärke, Augenlicht, Gehör, Farben- und Tonsinn, Empfindlichkeit und Körperkraft, Lungenkapazität usw. dienen. Jedes Kind, das in dieser Schule zugelassen wird, erfährt genaueste Untersuchung nach allen Richtungen. Vor allem werden jene Erscheinungen, die man bisher als Unarten und moralische Defekte ansah, in erster Reihe auf physische Ursachen hin geprüft, und man ist bemüht, sie durch körperliche Behandlung zu heilen oder zu bessern. Professor Binet hofft, auf diese Art den engen Zusammenhang zwischen körperlichen Leiden und seelischen Fehlern aufzudecken.

Rußland. Das erste polnische Lehrerseminar für Russisch-Polen wurde am 1. September in der Nähe von Warschau eröffnet. Die Anstalt ist ein Privatunternehmen reicher polnischer Katholiken. Zu den Stiftern der Anstalt gehört u. a. Henryk Sienkiewicz, der weithin bekannte Verfasser von Quo vadis? und Die Kreuzritter. Graf Felix Sobanski, ein bekannter Führer der russischen Katholiken, hat bereits 10 Stipendien von je 150 Rubel (330 Mk.) jährlich gestiftet. Er steht damit aber nicht allein da. Das Budget der Anstalt ist für das erste Schuljahr auf etwa 25,000 Rubel (55,000 Mark) veranschlagt. Die Anstalt gliedert sich in einen einjährigen Präparanden- und einen vierjährigen Lehrkurs. Als Lehrgegenstände werden genannt: Religion und Morallehre, polnische und russische Sprache, Mathematik, polnische und russische Geschichte, Genealogie und Geographie, Physik, Chemie, Grundriß der Landwirtschaft, Pädagogik und Psychologie, Wirtschaftslehre, Landesgesetzgebung, Rechnungswesen (Buchführung), Ethik, Hygiene, Zeichnen, Schönschreiben, Handfertigkeitsunterricht, Gesang und Musik, Turnen nebst Belehrung über Rettungs- und Feuerlöschwesen, Spielen, Schwimmen. Diese Fächer sind obligatorisch. Wahlfrei sind lateinische, deutsche, französische und englische Sprache sowie Stenographie. Vorheriger Besuch einer höheren Schule ist Bedingung für die Aufnahme. Für die Entwicklung des Schulwesens in Russisch-Polen dürfte diese Anstalt von hoher Bedeutung sein.

Verschiedenes.

13. Generalversammlung des Kathol. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches. Für die Hauptversammlung des 13. Verbandstages des Kathol. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, Breslau, Pfingsten 1908, bringt der engere Vorstand des Vereins kath. Lehrer Schlesiens folgende Themen in Vorschlag:

1. Umfang, Richtung und Möglichkeit von Reformen auf dem Gebiete der Volksschule.
2. Die neuere Methodik in ihrer Bedeutung für die Bildung der sittlichen Willenskraft.
3. Jugendgerichte.

Sollte irgend ein Verein ein anderes zeitgemäßes Thema der Behandlung und Beratung für notwendig erachten, und ist er in der Lage, hierfür auch einen geeigneten Referenten stellen zu können, so wird er gebeten, dies dem 1. Vorsitzenden, Rektor Neumann, Breslau 8, Paradiesstraße 25/27, mitzuteilen.

Schule und Tuberkulose. Auf dem internationalen Kongreß für Schulhygiene zu London hielt der Obermedizinalrat Dr. Kirchner aus dem preußischen Kultusministerium einen sehr beachtenswerten Vortrag über das Thema: „Schule und Tuberkulose". Er führte u. a. aus:

Es ist ein Dogma, das wir aufstellen müssen, und das wir uns bei der ganzen Bekämpfung der Tuberkulose vor Augen zu halten haben, daß die Quelle der Tuberkulose der kranke Mensch ist, und den kranken Menschen müssen wir daher für seine Umgebung unschädlich machen. Dieser Grundsatz gilt auch für die Schule. Man hat die Schüler bisher zu wenig untersucht, obwohl von sämtlichen übertragbaren Krankheiten, an denen die Schulkinder im schulpflichtigen Alter zugrunde gehen, bei Mädchen die Tuberkulose 60 Proz., bei Knaben 40 Proz. ausmacht. Diese gilt es daher so bald als möglich zu erkennen. Bei der Tuberkulosenbekämpfung in der Schule haben wir es aber weiter nicht nur mit den Schülern, sondern auch mit den Lehrern zu tun. Leider können wir als feststehend annehmen, daß viele junge Lehrer und Lehrerinnen der Tuberkulose verfallen sind. Es ist für eine Unterrichtsverwaltung außerordentlich schwer, sich mit dieser Tatsache abzufinden. Bisher hat man mit begreiflicher Schonung des Schicksals dieser Unglücklichen noch nicht die letzte Konsequenz gezogen, nämlich sie vom Unterricht auszuschließen. Aber diese Konsequenz ist, wenn auch grausam für den einzelnen, so doch notwendig. Das liegt auch im Interesse der kranken Lehrer selbst. Der Lehrerberuf ist ein außerordentlich anstrengender. Es ist sehr wohl möglich, daß, wenn man ihnen die notwendige Pflege angedeihen läßt, sie nach der Wiederherstellung ohne Schaden ihrer Gesundheit einen andern Beruf ergreifen können, in dem sie für ihre Umgebung weniger gefährlich sind. Wir in Deutschland haben 1900 ein neues Reichsseuchengesetz geschaffen. Aber die Tuberkulose ist mit keinem Wort darin erwähnt. Auch in das preußische Seuchengesetz von 1905 die Tuberkulose aufzunehmen, ist uns nicht gelungen. Leider, denn die Grundlage jeder Tuberkulosebekämpfung muß meiner Ansicht nach die Anzeigepflicht sein, die in einzelnen deutschen Bundesstaaten schon besteht. In Erkennung dieser Tatsache hat die preußische Unterrichtsverwaltung im vorigen Monat einen Erlaß herausgegeben, der die Untersuchung aller tuberkulös verdächtigen Schüler und Lehrer anordnet. Werden bei Schülern oder Lehrern Tuberkelbazillen gefunden, so sind sie sofort von der Schule auszuschließen. So radikal ist man wohl noch nirgends vorgegangen, und wir versprechen uns davon außerordentlich viel. Notwendig ist weiter die Reinhaltung der Schulen, denn im Staub setzen sich die Tuberkelbazillen mit Vorliebe fest. Die Schulen müssen täglich gereinigt, die Fußböden mit Oelen bestrichen werden. Die Ferien müssen jedesmal zu einer Generalreinigung des ganzen Schulgebäudes verwandt werden. Es müssen in allen Ländern noch mehr Mittel wie bisher zur Errichtung von Lungenheilstätten bereitgestellt werden. Schon in der Schule muß eine eingehende Kenntnis über die Entstehung und das Wesen der Tuberkulose gelehrt werden. Errichtung von Schulbädern und eine regelmäßige ärztliche

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Untersuchung aller Schulkinder sind weitere Forderungen, die erfüllt werden müssen. Bei uns erfolgt heute die Untersuchung durch die Kreisärzte. Wie ungenügend diese Untersuchung ist, beweist die Tatsache, daß der Kreisarzt jede Schule alle fünf Jahre nur einmal zu sehen bekommt. Deshalb muß die Einrichtung der Schulärzte weiter ausgebaut werden.

Ferner müssen ebenso wie für geistesschwache so auch für körperlich zurückgebliebene Kinder besondere Klassen eingerichtet werden. Diese Kinder müssen eventuell aus den Großstädten heraus auf das Land, in den Wald oder an die See gebracht werden. Vier bis sechs Wochen genügen da nicht, monatelang muß ein solcher Erholungsaufenthalt dauern. Wir sind alle viel zu große Philister. Wir bilden uns ein, daß, wer nicht regelmäßig seine Jahre in der Schule zurückgelegt hat, später nichts werden könne. Diese Ansicht ist falsch. Wer arbeiten will, der kann schon arbeiten. Wer aber nicht arbeiten kann, der soll auch nicht arbeiten, der soll sich erholen. Wenn er das tut, dann wird er auch wieder arbeiten können, wenn er arbeiten will und soll. Wir sollten endlich aufhören, Philister zu sein und uns bewußt werden, daß wir für die Zukunft unseres Volkes verantwortlich sind.

Im Anschluß hieran machte Kirchner noch die Mitteilung daß der preußische Staat für die tuberkulös erkrankten Lehrer und Lehrerinnen die Quarantäne-Anstalten bei den Hafenstädten geöffnet hat, wo sie sich in der Seeluft gut erholen könnten.

Prof. Dr. W. Reins Schulideal. Im „Tag" (v. Okt.) besprach Rein kürzlich die Spahnsche Broschüre „Der Kampf um die Schule", worin er dem katholischen Straßburger Professor in wenigen Punkten glaubt zustimmen zu können. Bezüglich des Religionsunterrichtes und seiner Stellung im Schulplane weicht er indes, da er „die Freiheit des Christenmenschen" höher stellt als „die Einheit der Kirche", wesentlich von Spahn ab. Daher formuliert er sein Ideal dahin, „die Volksschule als allgemein-christliche Erziehungsschule für katholische und evangelische Kinder mit gemeinsamer biblischer Unterweisung ohne konfessionelles Gepräge einzurichten." Der konfessionelle Unterricht der Kirche sollte erst später einsetzen. Rein glaubt, daß mit der Realisierung dieses seines Ideals „unserm Volke eine große Wohltat" würde erwiesen werden; doch gibt er selbst zu, „daß dies jetzt eine Utopie ist." Und damit hat er völlig recht. Wir haben nun einmal in unserm deutschen Vaterlande die konfessionelle Spaltung, der auch die Schule Rechnung tragen muß.

Uebrigens erkennen wir Katholiken keine „biblische Unterweisung" für unsere Kinder an, die nicht auf katholischer Grundlage ruht.

Ueberarbeitung in der Schule. Auf dem Berliner Internationalen Kongreß für Hygiene behandelte Geheimrat Professor Czerny, Breslau, die wichtige Frage der Ueberarbeitung in der Schule und stellte folgende Leitsätze auf: 1) Ueberarbeitung durch die Schule ist für normale Kinder von keiner Seite erwiesen. 2) Die Krankheitssymptome, welche auf Ueberarbeitung bezogen werden, sind zumeist Folgen der Wärmestauung bei mangelhafter Ventilation der Schulräume. 3) Objektiv feststellbare Störungen durch angebliche Ueberarbeitung in der Schule finden sich nur bei psychopathischen (nervös veranlagten) Kindern. 4) Prophylaktisch kommt eine zweckmäßige Erziehung der Kinder im Hause schon vor und während des Schulbesuchs in Betracht: eine Erziehung zum Pflichtbewußtsein, Beherrschung des Willens und zur Subordination unter die Autorität der Eltern und der Lehrer.

Lehrer und Schüler in den deutschen Volksschulen. Nach einer Statistik der „Gesundheitswarte der Schule" kommen auf je 1 Lehrer (bezw. Lehrerin) folgende Schülerzahlen: In Lübeck 35, in Hamburg 38, Mecklenburg-Strelitz 42, Elsaß-Lothringen 43, Mecklenburg-Schwerin 46, Bremen 47, Anhalt 54, Oldenburg 55, Sachsen-Koburg-Gothe 56, Württemberg 58, Bayern 59, Hessen 60, Sachsen-Weimar 60, Waldeck 60, Schwarzburg-Rudolstadt 61, Sachsen-Meiningen 62, Preußen 63, Braunschweig 63, Schwarzburg-Sondershausen 64, Reuß jüngere Linie 64, Sachsen 66, Baden 67, Sachsen-Altenburg 67, Reuß ältere Linie 73, Lippe 92 und Schaumburg-Lippe 99 Schüler.

Die neueste Erfindung Edisons wurde kürzlich von dem berühmten Amerikaner in Newyork angekündigt und im Modell vorgeführt. 300 Mitglieder des Verbandes der Elektrotechniker waren erschienen. Edison führte aus, es sei ihm endlich geglückt, den elektrischen Akkumulator, an dem er seit Jahren arbeite, zu vervollkommnen. Diese Vervollkommnung ist von der allergrößten Bedeutung, denn sie löst das Problem der Aufspeicherung der Elektrizität in großen Mengen ohne ein großes Gewicht der Sammelapparate. Gegenüber dem bisherigen System stellt diese Erfindung eine wirkliche Revolution dar. Edison ist sich natürlich der Tragweite seiner neuesten Entdeckung wohl bewußt. Er wies in seinem Vortrage darauf hin, daß mit einer fast unbegrenzten Aufspeicherung von Elektrizität auf einem kleinem Volum das Problem des Transportes definitiv gelöst sei. Das Automobil sei vom Benzin befreit und könne so billig werden, daß jeder Hausbesitzer imstande sei, sich sein elektrisches Automobil, seinen eigenen Wagen, zu halten. Der große Erfinder hat bisher niemals mit seinen Werken übertrieben, sagt „Newyork Herald"; man darf also wirklich annehmen, daß in kurzer Zeit ein kleiner elektrischer Akkumulator vom Benzingestank und anderen Unannehmlichkeiten befreit.

Aus der Literatur.

Sonntagsstille. Neue Erzählungen für Volk und Jugend von Konrad Kümmel. 12° Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung.

Drittes Bändchen: **Hinauf nach Sion.** I. Fastenbilder. Erste und zweite Auflage. (VI u. 310) Mk. 1.80; geb. in Leinwand Mk. 2.30.

Viertes Bändchen: **Hinauf nach Sion.** II. Osterbilder. Erste und zweite Auflage. (VIII u. 316) Mk. 1.80; geb. Mk. 2.30.

K. Kümmel weiß mächtig zum Herzen zu reden. Er ergreift, ohne aufdringliche Tendenz zu zeigen, durch seine fesselnde, oft erschütternde Darstellung das Gemüt, regt das Wollen zum Guten an und bietet zugleich angenehme Unterhaltung. Sinnreich und passend schließen sich diese von religiösem Hauch durchwehten Geschichten gewöhnlich an das Kirchenjahr mit seinen ernsten und freudigen Ereignissen an und winken in ihrer gemütvollen Wärme und ungekünstelten Schlichtheit eindringlich und unbewußt apologetisch auf den Leser ein. Sie sind eine ausgezeichnete Gabe für das Volk, dessen Freuden und Leiden der Verfasser seinen Stoff entnommen und dessen gesunden Kern, Gläubigkeit und Geradheit er so anschaulich geschildert hat. „Konrad Kümmel", so urteilt H. Herz, ein genauer Kenner der Volksliteratur, mit Recht, „schätze ich als Volkserzähler hoch ein. Er ist ein klassisches Beispiel dafür, daß zum eigentlichen Volksdichter nicht bloß künstlerische Fähigkeit gehören, sondern vor allem ein zoldiges, für alle Leiden und Freuden der Menschheit warm fühlendes, echt religiöses Gemüt. . . . . Seine sämtlichen Werke gehören unbedingt in alle katholischen Volksbibliotheken in Stadt und Land, auch für die Jugend."

Weltenmorgen. Dramatisches Gedicht in drei Handlungen von **Eduard Hlatky.** Vierte und fünfte Auflage. 8° (VI. u. 434) Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 4.40; geb. in Leinwand Mk. 5.60.

Daß auch religiös biblische Stoffe in der Gegenwart eifrige Leser finden, beweist die bereits nach vier Jahren notwendig gewordene Neuauflage des vorliegenden Werkes. Hlatky „Weltenmorgen", von dem ein so berufener Kritiker wie P. Kreiten geurteilt hat, daß nicht alle Jahrzehnte ein gleiches Werk geschaffen würde, führt uns wie Dantes „Göttliche Komödie" in die über- und unterirdischen Sphären und entrollt uns mit dramatischer Kraft und Lebendigkeit drei großartige Szenen aus der Schöpfungsgeschichte, in denen derselbe Grundgedanke, daß der Hochmut die Wurzel alles Uebels ist, durchgeführt wird. Der 1. Teil („Der Sturz der Engel") zeigt uns die Wahrheit dieses Satzes an dem Beispiel Luzifers und der übrigen gefallenen Engel, die „Licht waren, aber zu Feuer wurden", weil sie sich wider Gott erhoben. Die Sünde ergreift aber auch (2. Teil. Der Sündenfall) die ersten Menschen; von der Schlange Luzifers, des Anstifters alles Bösen, verführt, essen sie gegen Gottes Verbot vom Baume der Erkenntnis und berauben sich damit selbst ihres paradiesischen Glückes, da von nun an Not und Elend, Krankheit und Schmerzen sich an ihre Sohlen heften. Die in Luzifer verkörperte Macht der Finsternis weckt in dem Menschen den Neid als schlimmen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gefährten der Hoffart und veranlaßt (3. Teil. Das erste Opfer) die Fluchtat Kains, auf deren kommende Sühnung in den Schlußversen bereits hingewiesen wird. Schon bei dem ersten Erscheinen des Werkes wurde allgemein anerkannt, daß die seltene Vereinigung gleich großer inhaltlicher wie formeller Vorzüge den „Weltenmorgen" zu einem Meisterwerke stempelt, das den Vergleich mit den großen geistlichen Dichtungen des Mittelalters und der neueren Zeit nicht zu scheuen braucht. Hervorgehoben werden mögen die großartige, edle Auffassung, die weder in das Unfaßbare sich verliert noch das Heilige zum Profanen herabzieht, die philosophische Durchdringung des Stoffes ohne Verletzung seines religiösen Charakters, der wunderbare Wohllaut der Sprache, die in ihrer schlichten Einfachheit alle Kunstmittel zu verschmähen scheint, und die prachtigen Naturschilderungen. Den Meister der Form lassen auch die elegant gebauten fünffüßigen Jamben erkennen, in die er seine Dichtung hineingegossen hat. Selbst wer mit einem gewissen Vorurteil gegen derartige Stoffe an die Lektüre des „Weltenmorgen" herangeht, wird bald zu seinem Staunen bemerken, wie rasch ihn die Dichtung gefesselt hat, und nicht eher ruhen, bis er am Ende angelangt ist.

Die weise Jungfrau. Gedanken und Ratschläge von P **Adolf von Doß** S. J. Für gebildete Jungfrauen bearbeitet von Heinrich Scheid S. J. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Erlaubnis der Ordensobern. Siebte Auflage. Mit einem Titelbild. 12° (XII u. 460) Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 2.40; geb. in Leinwand Mk. 3.60.

Die vielen Lobsprüche, welche dem Büchlein bei seinem ersten Erscheinen und namentlich seit der erweiterten dritten Auflage zu teil geworden, sind durch die rasch aufeinanderfolgenden Auflagen bekräftigt worden. Seit Weihnachten 1902, wo es zuerst erschien, liegt heute schon die siebte Auflage vor.

Diesen Erfolg verdankt das Büchlein seinem gediegenen, praktischen Inhalte wie auch der fesselnden Sprache und der schönen Ausstattung. Entsprechend der alten Dreiteilung der Askese bietet es in drei Abteilungen 130 knappe Kapitel. Es dürfte kaum eine Frage unberührt sein, welche im Leben einer Jungfrau auftaucht. Insbesondere sind die Gefahren des modernen Lebens und die Schwierigkeiten, welche die Wahl des Berufes bietet, lichtvoll und praktisch behandelt.

Somit möchte das Büchlein ein zuverlässiger Berater sein, bei welchem die christliche Jungfrau jederzeit Licht in ihren Zweifeln, Ermunterung in ihren Schwierigkeiten und einen erfahrenen Führer auf dem Wege der Tugend findet.

Edelsteine aus reicher Schatzkammer. Eine Sammlung schöner Stellen aus den Schriften von **Alban Stolz.** Ausgewählt von Professor Heinrich Wagner, Oberlehrer am Gymnasium zu Hagenau. Mit einem Bildnis von Alban Stolz. Zweite Auflage. 12° (XII u. 234) Freiburg 1907. Herdersche Verlagshandlung. Mk. 1.80; geb. in Leinw. Mk. 2.40.

Die Ueberzeugung, daß die Schriften von Alban Stolz, so sehr sie auch gerühmt werden und so volkstümlich auch der Name ihres Verfassers ist, doch noch immer nicht die Verbreitung gefunden haben, die sie um ihres edlen Gehaltes willen verdienen, hat den Herausgeber zu einer Sammlung der schönsten Stellen veranlaßt, die er unter drei großen Gesichtspunkten (1. Gott, 2. der Mensch und seine ewige Bestimmung, 3. die Natur) geordnet und in Zusammenhang gebracht hat. Die Auswahl soll also für alle diejenigen bestimmt sein, die bisher aus irgend einem Grunde Alban Stolz nicht gekannt oder nicht Zeit gefunden haben, sich in seine größeren Werke zu vertiefen. Sie bildet aber auch eine treffliche Lektüre für die reifere Jugend und wird wegen des hervorragenden religiösen und pädagogischen Wertes der ausgewählten Stellen auch allen Freunden der Jugend, namentlich den Eltern und Erziehern, eine willkommene Gabe sein. „Die Lektüre der Stolzschen Schriften", so sagt der Herausgeber im Vorwort, „bildet eine Quelle des reinsten und edelsten Genusses für Geist und Gemüt, aber auch des reichsten Nutzens für die Seele; . . . da aber kein Lebensalter für die Erlangung des zeitlichen und ewigen Heiles so wichtig ist wie die Jugend, so darf und soll auch die Jugend bereits in die Lektüre seiner Schriften eingeführt werden." Wagners bereits in dei Lektüre seiner Schriften eingeführt werden." Wagners Auswahl, die sich ebensosehr zur Anschaffung für Volks- und Jugendbibliotheken wie wegen ihrer schönen Ausstattung zu Geschenkzwecken eignet, wird jedenfalls auch schon deswegen eine besondere Beachtung finden, weil wir im nächsten Jahre den 100. Geburtstag des originalsten und gehaltvollsten katholischen Volksschriftstellers feiern und aus diesem Anlaß seinen köstlichen Schriften noch mehr als bisher unser Interesse zuwenden werden.

— **Joh. Diebold,** 20 deutsche und lateinische Weihnachts-, Fasten-, Oster-, Frohnleichnams- und Kommuniongesänge für vierst. gem. Chor. op. 81. Selbstverlag des Komponisten. Freiburg.

Sehr brauchbare Stücke. Der Zeit entsprechend sei besonders auf die beiden Weihnachtlieder Nr. 19 und Nr. 20 hingewiesen. Sie sind äußerst volkstümlich. Von Nr. 19, einem Lieblingsliede von Dr. H. Hansjakob, sind Text und Melodie aus dem Kinzigtale. Die Lieder können bestens empfohlen werden. Nr. 19 und 20 sind mit noch einigen Weihnachtsliedern auch 2stimmig erschienen. r.

R. r.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Versetzt:

Baumann, Alfred, Unterlehrer in Pforzheim, als Schulverwalter nach Bonndorf (nicht an Realschule Emmendingen). Bender, Hugo, Unterlehrer, von Neckarhäuserhof nach Bammental, A. Heidelberg. Gentner Hugo, Unterlehrer in Billafingen, als Hilfslehrer nach Güttingen, A. Konstanz. Hasenfuß, Hermann, Unterlehrer in Philippsburg, als Hilfslehrer nach Hamberg, A. Pforzheim. Raus, Alois, Untrlehrer in Pfullendorf, als Hilfslehrer nach Bruchsal. Salm, Karl, Unterlehrer am Lehrerseminar Freiburg, als Hilfslehrer nach Mannheim. Schäfer Wilhelm, Unterlehrer, von Bammental nach Neckarhäuserhof, A. Heidelberg.

2. In den Ruhestand tritt:

Brehm, Anna, Hauptlehrerin in Mannheim.

Briefkasten der Redaktion.

-r in N.: Da nun Herr Sch. eine Berichtigung an die „Augsburger Postzeitung" eingesandt hat, wollen wir die Angelegenheit, die mehr bayerische Verhältnisse berührt, beruhen lassen. Herzl. Gruß!

B.: Kosmos-Artikel in nächster Nummer. Nur Mut und männliche Festigkeit! Freundl. Gruß!

Aufführungen für jede Gelegenheit.

Theaterstücke, Couplets, Soloszenen, Männerchöre, Gemischte Chöre, Lebende Bilder, Tanz-Aufführungen, Reden und Toaste.

Kotillon-Touren, Ball-Utensilien, Knallbonbons, Humor. Kopfbedeckungen, Masken, Illuminationslaternen, Dekorations-Artikel, Jux- u. Scherz-Artikel.

Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen, reich illustrierten

Führer für Vereins- u. Familienfeste,

der überallhin **gratis** und **franko** versandt wird.

Gustav Richter, Theaterbuchhandlung, Leipzig, Czermaks Garten 3. Telephon 7410.

Das gute **Kommunionkind** von Beining (kleine Ausgabe Mk. 0.75 — große Ausgabe Mk. 1.50) zusammen 60 Auflagen, ist ein vorzügliches Vorbereitungsmittel für die erste heil. Kommunion (Betrachtungen, Belehrungen, Besuchungen, Gebete ꝛc. ꝛc.). Schönes Geschenk. Religionslehrern steht zur Prüfung **ein Exempl. gratis** z. Verfügung. Ueberall erhältlich. Verlag A. Laumann, Dülmen.

Für einen 14jährigen Knaben, aus guter Familie stammend, welcher infolge einer früheren Krankheit in der geistigen Entwicklung etwas zurückgeblieben ist, sucht man sogleich gegen entsprechende Entschädigung Aufnahme in einer religiös gesinnten katholischen Lehrerfamilie, womöglich im badischen Mittelland, wo er freundlich-liebevolle, aber doch ernste Erziehung und gründlichen Unterricht in den Fächern der Volksschule erhalten könnte.

Anfragen beliebe man an die Expedition dieser Zeitung unter **H. B.** zu machen. Die hochwürdigen Herren Geistlichen sind gebeten, etwa in Betracht kommende Lehrerfamilien auf diese Anzeige aufmerksam machen zu wollen.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.,** gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.

Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Liehthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Schulwandtafeln aus „Schiefer"

Schulwandtafeln „Excelsior"

„Neueste Erfindung" künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,

Kirchheim-Teck-Württemberg.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg